

Die Geschichte von dem hölzernen Vogel

Autor(en): **Schmidtbonn, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **2 (1926)**

Heft 47

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833867>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nicht wahr, wir beide wollen nun gemeinsam ein ganz neues Leben beginnen?»

Doris lächelte ihrem Gatten zu.

«Ja, Liebling,» sagte sie. «Ich will alles tun, um dich glücklich zu machen, weil ich dich liebe. Nun eile und bring den ominösen Brief her.»

Burton stürzte aus dem Zimmer und Doris hörte ihn die Stiegen aufwärts eilen, immer zwei Stufen auf einmal.

Dann wendete sie sich um, trat an den Kamin heran und starrte in die Flammen. Die letzten Worte, die sie ihrem Gatten gesagt hatte, klangen ihr noch im Ohr wieder: «Ich will alles tun, um dich glücklich zu machen, ich liebe dich.»

Ja, so war es! Sie liebte ihn und sie würde alles tun, um ihn glücklich zu machen. Sie hatte das auch getan, sie hatte um seinetwillen gelogen, gelogen, gelogen. Und ihre Lüge hatte den Geliebten dann von allen Sorgen befreit. Sie, Doris, hatte ihn gerettet... aber um welchen Preis! Um den Preis ihrer eigenen Seelenruhe hatte sie sein Glück erkaufen müssen.

Burton kam wieder die Treppen herabgestürzt, und er und Doris machten sich nun daran, die Brücken der Vergangenheit zu verbrennen. Als Burton sich anschickte, den Brief in die verzehrenden Flammen zu werfen, da sah ihn seine Frau, von ihm unbemerkt, mit einem sonderbaren Lächeln an. Hätte Burton Doris in diesem Augenblick näher betrachtet, so hätte er bemerken müssen, daß zwei harte Falten sich um ihre Mundwinkel eingegraben hatten, und er hätte vielleicht auch den neuen Blick im Auge seiner Frau entdeckt, den Blick des Weibes, das leiden muß, das aber seine Bürde in Liebe auf sich genommen hat.

Die Geschichte von dem hölzernen Vogel

Nach dem Türkischen
von Wilhelm Schmidtbonn

In einer Stadt Iraks lebte ein Kaufmann namens Chodja Hussam. Dieser reiste einst nach Indien, um alles, was dort wuchs oder hergestellt wurde, einzukaufen. Sein Schiff war in kurzer Zeit voll geladen, alle Waren waren bezahlt, die Matrosen entfalten schon die Segel, als dem Kaufmann noch ein Einfall kam. «Freunde,» sagte er zu seinen Reisegefährten, «wir haben ja nun eingekauft, was nur irgend

denkbar ist. Dennoch hätte ich gern eine hübsche Kleinigkeit mitgenommen, die es auf der Welt nur dieses eine Mal gibt.»

Niemand wußte ihm darauf einen Vorschlag zu machen. Nur einer verfiel in langes Nachdenken und sagte endlich: «Mein Freund, es trifft sich gut. Vor kurzem ist hier ein Mann angekommen von eben so seltener Gelehrtheit wie Geschicklichkeit. Es grenzt an Wunder, was dieser Mensch leistet. Ich sah einen Papagei aus Holz bei ihm, der wie ein Mensch spricht, und zwar wie ein sehr gescheiter und liebenswürdiger Mensch. So etwas habe ich nie vorher gesehen und werde es nie wieder sehen.»

Chodja Hussam ließ sich sofort von den schnellsten Läufern zu diesem Manne tragen, sah sich den hölzernen Vogel an, war aufs höchste erstaunt, zahlte ihn und nahm ihn mit aufs Schiff. Bald war er wieder zu Hause.

Der Veziar von Irak hatte nun einen Sohn, der gern Abenteuer mit schönen Frauen suchte. Dieser Sohn war mit Chodja Hussams Frau bekannt geworden, während Hussam auf der Reise war. Das Verhältnis der beiden war sehr vertraut, Hussam aber ahnte natürlich nichts davon. So konnte er sich gar nicht erklären, warum der Sohn des Veziars ihm unaufhörlich Freundschaftsdienste erwies und ihn alle Augenblicke zu sich einlud.

Als Hussam wieder einmal dort in einer großen und glänzenden Gesellschaft saß, sprach ihn einer an: «Hussam, du bist doch ein weitgereister Kaufmann, erzähl uns etwas von den Wundern, die du erlebt hast.»

Hussam erzählte dies und das, alle hörten zu, endlich kam er auch auf den hölzernen Papagei. «Niemand würde mir das glauben, und ich würde es nicht erzählen, wenn ich dieses Wundergeschöpf nicht bei mir zu Hause hätte und täglich auf das entzückendste mich mit ihm unterhielte.»

Kaum hatte sich die Gesellschaft getrennt, sandte der Sohn des Veziars einen Boten zu Hussams Frau und ließ um den hölzernen Vogel samt Käfig bitten. Dann ließ er von einem geschickten Künstler einen vollkommen gleichen Papagei aus Holz nachmachen. Diesen setzte er statt des richtigen in den Käfig, sandte ihn der Frau Hussams zu und schrieb ihr dabei mit wenigen Worten, was er getan habe. «Durch diese List will ich dich von deinem Mann frei und zu meiner Frau machen anstelle meiner jetzigen. Nur hüte dich, unser Geheimnis zu

verraten. Den sprechenden Vogel aber setzte er bei sich in einen Käfig und hing ihn in seinem Zimmer auf. Bald zeigte sich, daß der Vogel wirklich von einer erstaunlichen Gabe der Unterhaltung war, so daß der junge Mann ganz in ihn verliebt wurde.

Nun war er, wie gesagt, schon mit einer jungen, recht hübschen Frau verheiratet. Doch schon am gleichen Abend erzählte er dieser das Geheimnis des Papageien und beschwor sie, niemand ein Wort davon zu sagen. Aber wie es mit einem Geheimnis steht, um das auch nur schon drei wissen, ist ja bekannt.

In dieser selben Stadt lebte fastend, betend und sich geißelnd ein Derwisch. Dieser hatte wieder, ohne daß jemand es ahnte, mit der Frau des Veziarssohnes eine Freundschaft. So kam es, daß sie das Geheimnis, das ihr Mann ihr anvertraut hatte, schon am Tag darauf ihrem Liebhaber erzählte.

Der Sohn des Veziars lud nun wieder alle Gäste von damals ein. Er brachte das Gespräch wieder auf den hölzernen Vogel und wieder begann Hussam ahnungslos seinen Besitz zu preisen. Der Veziarssohn stellte sich böse und rief: «Ach, was erzählst du da wieder? Das kann niemand glauben!»

Hussam schwor einen Eid.

«Ich glaube es nicht!» schrie der Veziarssohn. «Wenn dein Vogel wirklich vorhanden ist, dann soll alles, was ich besitze, ja selbst meine Frau, in dein Eigentum übergehen. Zeigt es sich aber, daß du die Unwahrheit gesagt und uns zum Besten gehabt hast wie so viele Reisende, die Abenteuer erfinden, dann gehört mir das, was du besitzt und auch deine Frau. Ist das dir recht?» Hussam war einverstanden und beide verpflichteten sich in Gegenwart aller durch einen Eid, diese Bedingungen einzuhalten.

Hussam, der die letzten Tage von Hause abwesend gewesen war, eilte hin und ging gleich zu seinem Vogel. Aber was mußte er sehen? Der Vogel war wirklich nur ein Ding aus Holz, öffnete den Schnabel nicht, saß ohne jedes Leben da. Hussam füllte das Haus mit Geschrei: «Weh! Der Indier hat mich betrogen! Er hat seinem Werk nur eine kurze Frist gegeben. Die Frist ist abgelaufen, ich besitze nichts als ein bemaltes Stück Holz. Was nun?» Er brach an die Erde nieder und weinte.

So fand ihn seine Mutter, die ihn umsonst zu trösten suchte und endlich dahin brachte, alles zu erzählen. Sie sagte: «Mein Sohn, hier weiß nur einer Rat, jener fromme Büßer Abul Ibad,

dem Gott gnädiger ist als uns anderen Menschen. Nimm den Holzvogel und geh damit zu ihm. Erzähl ihm deine Geschichte, vielleicht vermag dieser gesegnete Mensch ihm die Rede wiederzugeben.»

Hussam ging zu dem Derwisch. Dieser, durch die Frau des Veziarssohnes ja eingeweiht, sagte: «Welches Geschenk willst du mir machen, wenn ich deinen Vogel wieder so zum Reden bringe wie vorher?»

«Wenn du das kannst,» sagte Hussam, «so ist das ganze Vermögen des Veziarssohnes dein.»

«Nein, du weißt, nach Geld verlang ich nicht. Wohl aber habe ich den Wunsch, die Frau des Veziarssohnes zu besitzen. Behalte sein Vermögen und gib mir die Frau.»

Hussam war einverstanden. Abul Ibad ließ sogleich bei seiner Freundin den sprechenden Vogel holen und gab ihn Hussam zurück. Hussam weinte vor Glück, als er seinen Vogel wieder sah, nahm den Käfig in die Hand, obwohl er schwer von Gewicht war, ging durch die ganze Stadt, lud alle ein, die damals Zeuge waren, mitzukommen. Es waren an hundert Menschen, die, schon unterwegs die Redekunst des Vogels bewundernd, vor den Veziarssohn traten. Dieser mußte seine Frau hergeben; sein Vermögen ließ Hussam ihm großmütig. — So hatte er nicht nur keine neue Frau bekommen, sondern auch noch die alte verloren.

Aphorismen zur Lebensweisheit

Von Schopenhauer

Wer ohne Scheu die Gesetze seines Klubs bricht, wird auch die des Staates brechen, sobald er es ohne Gefahr kann!

Vergehen und vergessen heißt, gemachte kostbare Erfahrungen zum Fenster hinauswerfen!

Die erste Lebenshälfte ist Sehnsucht nach Glück, die zweite Besorgnis vor Unglück!

Was die Leute gemeiniglich Schicksal nennen, sind meistens nur ihre eigenen dummen Streiche!

Freunde in der Not wären selten? — Im Gegenteil! Kaum hat man mit einem Freundschaft gemacht, so ist er auch schon in der Not und will Geld geliehen haben!



AM SILVAPLANERSEE

Phot. A. Steiner